

Musiktherapie in der pädiatrischen Onkologie des Inselspital Bern



„Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist“ (Victor Hugo).

Gerade im Kontext einer Krebserkrankung mit ihren vielfältigen emotionalen Belastungen und Herausforderungen erhält diese Aussage eine besondere Bedeutung. Kinder drücken Gefühle wie Freude aber auch Wut, Ängste und Befürchtungen vielfach nonverbal, etwa körperlich über Stimmklang- und Lautstärke, über Gestik und Mimik über ihr Verhalten und über ihr Spiel aus. Zur Verarbeitung ihrer Erkrankung brauchen sie also auch die Möglichkeit, die Erlebnisse im Spital während der Behandlung sowie ihre mit der Erkrankung verbundenen tiefen Empfindungen und Gefühle in einem ihnen angemessenen Medium auszudrücken. Gleichzeitig sollen sie auch in ihren Ressourcen gestärkt werden, im Erleben von Freude und Unbefangenheit im Eintauchen in ihre eigene Spielwelt jenseits von Spital und Behandlung.

Musiktherapie, wie sie seit nun 15 Jahren im Rahmen der psychoonkologischen Begleitung auf der onkologischen Abteilung angeboten wird, ermöglicht beides: Ihre Spannweite reicht vom ressourcenfördernden lustvollen Experimentieren bis hin zum Ausdruck schmerzlicher Erfahrungen. Ziele der Musiktherapie im Spitalalltag sind demnach die ressourcenorientierte Erhaltung bzw. die Verbesserung von Lebensqualität sowie die Unterstützung bei der psychischen Verarbeitung des Krankheitsverlaufs.

Musiktherapie gilt als eine spezielle Form der therapeutischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen unter gezielter Anwendung des künstlerisch-kreativen Mediums Musik. Der Begriff „Musik“ wird im musiktherapeutischen Ansatz weit gefasst und umfasst alles von chaotischen Geräuschen bis hin zu abgestimmten Akkorden und ausgestalteten Melodien.

Ebenso wie das kindliche Spiel ist auch das musikalische Spiel nicht an musikalisches Können bzw. musikalische Vorerfahrungen gebunden. Die vielfältigen zur Verfügung stehenden Instrumente wie Trommeln, Xylofone, Heuschläuche, Wasserflöten u.v.m. laden Kinder aller Altersstufen ein zum leistungsfreien Experimentieren, zum Spielen mit den Elementen Klang, Rhythmus, Melodie, Dynamik, ohne dass ein Ergebnis im musikpädagogischen Sinn angestrebt ist. Der musikalisch-spielerische Ausdruck ganz ohne feste Vorgaben und Anweisungen an frei gewählten Instrumenten soll vielmehr dazu einladen, über seine vielfältige Nuancen und Schattierungen die innere Welt der Kinder und Jugendlichen hörbar werden zu lassen. Eingebettet in den Rahmen einer therapeutischen Beziehung ermöglicht das den Betroffenen eine Entlastung und Externalisierung vom inneren Andrang ihrer angestauten Emotionen. Gleichzeitig wird durch den Ausdruck und die Gestaltung dieses inneren Erlebens ein Prozess angeregt, der Wandlung und Fortentwicklung ermöglicht.

Musik regt bekanntermassen zu Kommunikation an und vermag es, auch dort Brücken zu bauen, wo die Sprache verstummt. Die Kommunikation in der Musik ist äusserst vielfältig und kann sowohl wechselseitig im Nacheinander-Spielen wie auch im gleichzeitigen gemeinsamen Spiel erfolgen. Im Zusammenspiel erleben Kinder und Jugendliche wortlose klingende Resonanz durch die Musiktherapeutin. Sie werden gehört und gehalten, ohne sprechen zu müssen. Gerade schweigenden und zurückgezogenen Kindern und Jugendlichen ermöglicht Musiktherapie also Begegnung und Nähe. Gleichzeitig lädt das gemeinsame Spiel wiederum ein, ins Gespräch zu kommen und Symbolisierungen für das Erlebte zu finden: Wie hat diese Musik geklungen? War es ein Gewitter oder ein Sonnenstrahl? Welches Tier hat da eigentlich so laut gebrüllt? Welche Filmszene würde wohl zu dieser Filmmusik passen?



*Der 9-jährige Samy (*Name geändert) betritt das zum Musiktherapieraum umfunktionierte Spielzimmer und ist sofort angezogen von dem grossen auseinander-gebauten Klavier mit den offenliegenden Saiten. Mit grosser Wucht knallt er die verschiedenen Schlägel immer wieder aufs Neue gegen die tiefen Saiten und erzeugt ein*

ohrenbetäubendes Beben, das sich überschlägt und die Saiten bis ans Äusserste zum Vibrieren bringt. Wir spielen lange 10 Minuten in grosser Lautstärke und Heftigkeit. „Meteoriteneinschlag“, so nennt Samy seine Musik. Gerade zuvor hat er erfahren, dass seine Chemotherapie nun unerwarteterweise um mehrere Zyklen verlängert werden muss.

Bezeichnend an diesem Beispiel ist die Heftigkeit der Emotionen, die nahezu ungefiltert herauszubrechen scheinen. In dieser Situation bietet Musik ein Ventil und ermöglicht durch das gemeinsame Aushalten und Gestalten eine Kanalisierung der Wut.

*Die 3-jährige Sophie (*Name geändert) liegt schwach im Bett und kann wegen einer Entzündung der Mundschleimhaut kaum sprechen. Sie vermeidet Kontakt, wirkt zurückgezogen und apathisch. Ihre Eltern sind sehr besorgt, die Atmosphäre im Zimmer ist schwer und gedrückt.*

Ich bringe einen Korb mit verschiedenen kleinen Instrumenten und eine Handpuppe an Sophies Bett. Sie wendet sich ab. An der Kinderharfe spiele ich leise zarte Töne in einem gleichbleibenden haltenden Puls und summe dazu ein Lied. Nach einer Weile dreht sich Sophie zu mir, sie will doch sehen, was da so klingt. Ich zeige ihr die Harfe, vorsichtig streicht sie darüber und spielt selbst ein paar Töne. Etwas später lasse ich die Handpuppe in den Korb schauen und die verschiedenen Instrumente ausprobieren. Es dauert nicht lange, da möchte Sophie, wie die Handpuppe auch, die kleine silberne Klangkugel in ihre Hand nehmen. Wir lassen sie durch den Heulschlauch in eine Rührtrommel rollen, wo sie lustige Geräusche erzeugt. Sophie möchte, dass auch ihre Eltern die anderen Murmeln durch den Schlauch in die Rührtrommel werfen. Es entsteht ein gemeinsames Roll- und Rührspiel. Aus Versehen rollen die Murmeln auf den Boden. Sophie richtet sich nun im Bett auf, lenkt ihren Papa durch lautes Zurufen zu den Murmeln auf dem Boden, es wird gelacht, die Atmosphäre ist entspannt.

Die leise und gleichbleibende Musik sowie das Summen zu Beginn der Sequenz haben in ihrem Wiegenliedcharakter Sicherheit, Trost und ein Gefühl des Aufgehoben-Seins in einer für Eltern und Kind gleichermaßen unsicheren und belasteten Situation vermittelt. Erst dann konnte Sophie Neugier, Interesse und Aktivität entwickeln. Die entstandene Freude von Sophie übertrug sich auf ihre Eltern und im gemeinsamen vergnügten Spiel entfaltete sich ein kreatives unbeschwertes Miteinander. Die Familie konnte der Krankenhausrealität einen Moment lang entfliehen und gemeinsam in eine andere, das positive Erleben aktivierende Welt eintauchen.

Um ganz auf die individuelle emotionale Situation der Kinder und Jugendlichen eingehen zu können, wird die Musiktherapie in diesem Setting in der Onkologie als Einzeltherapie angeboten. Eltern und Geschwister sind als Begleitung dabei willkommen. Je nach Befindlichkeit und gemeinsamer Absprache findet Musiktherapie im Zimmer am Bett oder im Spielzimmer/Musiktherapieraum statt. Die jeweilige Sitzungsdauer wird dem aktuellen Befinden angepasst. Wegen der steigenden Nachfrage wurde das musiktherapeutische Angebot seit 2011 erweitert und besteht fortan zweimal wöchentlich. Die Finanzierung erfolgt nicht über das Inselspital, sondern von Beginn an seit 15 Jahren über den Arche-Fonds. Die Elterngruppe der Berner Stiftung für krebskranke Kinder unterstützt das immer wieder nötige Ergänzen und Instandhalten der Musikinstrumente.

Astrid Lorz-Zitzmann
Musiktherapeutin SFMT/ MAS Klinische Musiktherapie
Eidgenössisch anerkannte Psychotherapeutin

Astrid.lorz@musiktherapie-bern.ch

Weitere Informationen zu Musiktherapie:
www.musictherapy.ch

Literatur:

A.Lorz-Zitzmann & B.Kandé-Staehelin
Krankheit – Trauer – Wandlung
Musiktherapie mit schwer kranken Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern
2012 Reichert Verlag Wiesbaden